

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Boten,
sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 118.

Sonnabend, den 6. Oktober

1894.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Sonnabend, den 13. Oktober 1894, von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtsauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 3. Oktober 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

In Folge Ablebens der Herren Eisenwerkbesitzer Commerzienrath Guido Breitfeld in Erla und Fabrikbesitzer Erdmann Kirchs in Zelle macht sich die Wahl von zwei Abgeordneten der **Höchstbesteuerten zur Bezirksversammlung** erforderlich.

Die deshalb aufgestellte **Liste der Stimmberechtigten** liegt vom 9. d. Mts. bis zum 7. November 1894 an Canzleistelle der unterzeichneten Behörde zur Einsicht der Betheiligten aus.

Einsprüche dagegen sind bei deren Verlust wenigstens 14 Tage vor der Wahl bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Die Wahl selbst findet

Mittwoch, den 28. November 1894

in der Zeit von 3 bis 4 Uhr Nachmittags

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Behörde statt. Die Abstimmung wird um $\frac{3}{4}$ Uhr geschlossen.

Schwarzenberg, am 4. Oktober 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

Im dritten Vierteljahre dse. Js. sind eingegangen

a) vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich**

Sachsen die Stücke Nr. 8-10 vom Jahre 1894,

b) vom **Reichsgesetzblatt** Nr. 28-37 vom Jahre 1894.

Diese Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Eingang des Rathshauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.

Eibenstock, den 3. Oktober 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

Bekanntmachung.

Am 30. September d. Js. sind der **2. Einkommensteuer**, sowie der **3. Landrenten- und Landeskulturrenten-Termin** für das Jahr 1894 fällig.

Mit dem 2. Einkommensteuertermine ist gleichzeitig zur **Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer** zu Plauen von den

betheiligten Gewerbetreibenden ein Beitrag von **zwei Pfennigen** auf jede Mark desjenigen Steuerjahres für das Jahr 1894, welcher auf das im Einkommensteuertaxenregister eingestellte Einkommen aus dem Handel und Gewerbe entfallen würde, mit einzubringen.

Es wird dies hiermit bekannt gegeben mit dem Bemerkten, daß zur Zahlung der Einkommensteuer und des Zuschlags für die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen eine Frist bis **zum 20. Oktober ds. Js.** nachgelassen ist, hiernach aber sofort mit der zwangsweisen Einziehung der etwaigen Reste vorgegangen wird.

Eibenstock, am 19. September 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Bejer.

Bekanntmachung.

Da entgegen den in § 24 der Friedhofs-Ordnung vom 3. Juli 1873 enthaltenen, unterhalb dieser Bekanntmachung abgedruckten Bestimmungen auf vielen Gräbern des neuen Friedhofs mehr als **ein** Lebensbaum, sogar Bäume anderer Gattung angepflanzt worden sind, die mit der Zeit eine übermäßige Höhe und Ausdehnung erreicht haben, hierdurch aber nicht bloß die Aussicht über den Friedhof wesentlich erschwert wird, sondern auch die auf den in der Nähe liegenden Gräbern befindlichen Blumen und Gewächse empfindlich geschädigt werden, so ergeht an alle diejenigen Glieder der hiesigen Friedhofsgemeinde, die Besitzer der hierdurch betroffenen Grabstellen sind, hiermit die Aufforderung, die über-
zähligen Bäume

bis zum **30. Oktober ds. Js.**

zu entfernen, widrigenfalls nach diesem Termine der Kirchenvorstand ihre Entfernung auf Kosten der betr. Besitzer veranlassen wird.

Eibenstock, den 3. Oktober 1894.

Der Kirchenvorstand.

Böttlich, P.

§ 24.

Das Bepflanzen der Gräber mit Blumen und Staudengewächsen unterliegt, soweit diese Gewächse den Raum des Grabhügels nicht überschreiten, keiner Beschränkung.

Das Anpflanzen von Bäumen an den Grabstellen unterliegt folgenden Beschränkungen:

- an einem Grabe darf nie mehr als ein Baum angepflanzt werden und zwar dürfen dazu
- nur Zierbäume und zwar nur solche verwendet werden, welche ihrer Natur nach mit ihren Ästen, Zweigen und Wurzeln auch in späterem Alter die Grenzen des Grabhügels nicht wesentlich überschreiten,
- das Pflanzen eines Baumes darf nur nach Anweisung und unter Controle des Todtengräbers geschehen.

Sollten dennoch in einzelnen Fällen Bäume oder Sträucher einen zu großen Umfang gewinnen oder mit ihren Wurzeln zu weit um sich greifen, so ist der Kirchenvorstand berechtigt, von den Angehörigen resp. dem Besitzer der Grabstelle die Beseitigung des Uebelstandes zu verlangen und, wenn diesem Verlangen nicht entsprochen wird, oder dessen Berechtigter nicht mehr vorhanden, noch zu ermitteln sein sollten, oder die Besitzzeit bezüglich der Grabstellen abgelaufen ist, die Bäume selbst entfernen zu lassen.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Am 17. Oktober wird in der Ruhmeshalle zu Berlin die Nagelung von 132 für die vierten Bataillone bestimmten Fahnen, und am 18. Oktober vor dem Denkmal Friedrichs des Großen die Weihe derselben in besonders feierlicher Weise stattfinden. Zu dieser Feier sind Einladungen an sämtliche deutsche Fürsten ergangen, insofern dieselben nicht selbstständig den Truppen Fahnen zu verleihen berechtigt sind. Insofern diese regierenden deutschen Fürstlichkeiten nicht durch Unpäßlichkeit an ihrem Erscheinen verhindert sein werden, dürften dieselben der feierlichen Fahnenweihe vollzählig beiwohnen und theils im Neuen Palais, theils im Stadtschloße zu Potsdam Wohnung nehmen. Auch der König von Serbien, welcher am 16. d. Wien verläßt und am 17. Oktober hier einzutreffen gedenkt, wird der Feier beiwohnen und für die Dauer seines Verweilens am hiesigen Hofe im Potsdamer Stadtschloße wohnen. Nach der feierlichen Weihe der 132 Fahnen soll, wie verlautet, im Marmor-Saale des neuen Palais eine größere Galatabelle stattfinden.

— Zu den Vorgängen in der Oberfeuerwerker-Schule schreibt die „Köln. Ztg.“: „Mehrfach ist dem Bedauern Ausdruck gegeben worden, daß die Ueberführung der verhafteten Schüler nach Magde-

burg unter so starkem militärischen Aufgebot erfolgt sei; man spricht die Befürchtung aus, daß dem Ansehen der deutschen Armee durch die Art des Einschreitens der Behörde mehr geschadet worden sei als durch die Ungehörigkeiten selbst. Diese Ansicht ist nicht zutreffend. Durch das energische Vorgehen des Kriegsministeriums wurde den Betheiligten von vornherein ganz klar gemacht, wie die Sachen ständen, und zu gleicher Zeit die Ermittlung der Missethäter viel mehr gesichert, als es sonst möglich wäre. Jedes Gelächte zu weiteren Ruhesstörungen war damit im Keim erstickt. Es wäre ganz verkehrt und für das Heer durchaus verhängnißvoll, wenn man bei derartigen Vorgängen sich von den Irrlehren einer falschen Humanität leiten lassen wollte. Die Mannszucht ist das Rückgrat der Armee, und deshalb muß jeder Versuch, sie zu erschüttern, selbst wenn er unüberlegt erfolgt, unerbittlich zurückgewiesen werden. Ebenso falsch wäre es aber, wenn man Prügeln zwischen Mannschaften nun auch als etwas Ungeheuerliches hinstellen wollte, wie es unter dem ersten Eindruck der Massenverhaftung mit einem Vorkommniß beim Kaiser Franz-Regiment geschehen ist. Dergleichen Dinge haben mit der Disziplin im engeren Sinne nur wenig zu thun und beanspruchen keine besondere Beachtung. Wünschenswerth erscheint es, daß die Untersuchung möglichst rasch zu Ende geführt und ihre Ergebnisse recht eingehend mitgetheilt werden, damit außer Zweifel

gestellt wird, daß von einem Eindringen umstürzlerischer Bestrebungen in das Heer keine Rede ist.“

— Frankreich. Die französische Industrie blickt in dem 1893 geführten Kampfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitern auf nicht weniger denn 634 Streiks zurück, von denen 4386 Etablissements mit 170,123 Arbeitern betroffen wurden. Es gingen dem nationalen Erwerbseleben der Franzosen infolgedessen 3,174,000 Arbeitstage mit den entsprechenden Arbeitslöhnen und Unternehmergewinnen verloren, d. h. viele Hunderte von Millionen an Nationalvermögen. Am meisten war die Bergwerksindustrie heimgesucht, die mit nur 22 Streiks, aber Massenstreiks, mehr als ein Drittel der Verlustliste auf ihr Konto zu buchen hatte. Von den Streiks hatten nur 21 Prozent, also kaum ein Viertel, den beabsichtigten Erfolg.

— Rußland. Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg.“ bestätigt, daß die Krankheit des Zaren in den letzten Tagen wiederum eine ernste Wendung genommen habe. Wie verlautet, solle eine Regentschaft eingesetzt werden. Der Thronfolger solle Regent und ihm der älteste Bruder des Zaren, Großfürst Vladimir, als Berater zugetheilt werden.

— Italien. Ein paar Monate ist es her, daß bei Nizza ein pensionirter italienischer Stabsoffizier, der als harmloser Wanderverbummler den Uebungen französischer Alpentruppen zusah, unter der Beschuldigung

Tram-
Wagen
einen
mittelst
Salon-
lungen
veritren
ist zur
andere
ganze
dem
er sich
amkeit
Kirchhof
e von
gliche
Ut in
ungst-
Ehe-
e auf
eine
eine
e eine
emark
nung
steht
auf
af 43
Salme
ticut,
wird
prend
nweg
preß-
a 11
nigt,
sheit
enen
hren
leich-
ahre
der
man
tsge-
vale
glisch
er 8
nden
aus
ein
ung
aris
den-
ale“
vor-
raß-
der
sheit
tatt
men
r.“
ner
cht
gen
eser
be-
rau
ber-
af-
ter,
ung
af-
em
af-
nen
en
ts-
auf
zu
at
a:
as
nd
h
nn
l.
at,
er
le
n
n-
n:
h:
-
el
e
e

lage das viele Geld bewilligt, und da wolle mer auch emahl sehen, was davor geleistet wird!“ Laut lachend und mit dem Finger drohend, ritt der Major mit seiner Begleitung weiter.
— Kleiner Irrthum. Fräulein A.: „Sehen Sie nur, wie wild mich die Ruh anguckt.“ — Bauernmagd: „Das macht Ihr rother Sonnenschirm, Fräulein.“ — Fräulein A.: „Allmächtiger Gott! Er ist ja etwas aus der Mode, aber ich glaubte nicht, daß die Ruh das merken würde!“
— Begriffsstutzig. „Sag, Luise, bist Du denn noch nicht mit Deinem Verehrer verlobt?“ — „Ach, weißt Du, der ist so schüchtern! Schon drei Mal hab' ich ihm mein Jawort gegeben — und er merkt's nicht!“
— Erkennt. Bauer (der soeben sein Gehößt versichert hat, zum Versicherungsagenten): „Was krieg' i' jetzt, wenn's nächste Woch' scho' bei mir brennt?“ — Versicherungsagent: „Nun, da können Sie schon drei bis vier Jahre Zuchtshaus kriegen!“
— Kasernenhofblüthe. Unteroffizier (zu einem recht mageren Rekruten): „Mensch, Sie sehen ja aus wie ein Abreißkalender am 31. Dezember!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenslok
vom 30. September bis 6. Oktober 1894.
Aufgeboten: 62) Richard Paul Fider, Lehrer hier, ehel. S. des weil. Christian Friedr. Fider, Gutsbesizers in Wilsdenau und Irma Wilba Fröhling in Limbach, ehel. T. des Karl Friedrich Fröhling, Privatmanns ebendaselbst.
Getraut: 43) Friedrich Hermann Steinbach, Zimmermann in Kirchberg mit Marie Anna geb. Schmidt hier.
Getraut: 234) Max Arthur Tittel, 235) Martha Helene Seidel, 236) Clara Olga Schindler, 237) Karl Gottfried Ksholst, 238) Gottfried Robert Flemmig.
Begraben: 154) Marie Helene, ehel. T. des Karl Albert Liebold, Maschinenführers hier, 2 M. 23 T. 155) Auguste Anna Schlegel geb. Georgi, Ehefrau des Albrecht Ferdinand Schlegel, anst. Fuhrwertsbesizers in Wilsdenau, 39 J. 4 M. 11 T. 156) Martha, ehel. T. des Heinrich Emil Unger, anst. 28. und Tischlers hier, 2 J. 3 M. 3 T.
Am 20. Sonntag nach Trinitatis:
Vorm. Predigttext: Col. 3, 12—17. Herr Diac. Fischer. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Pfarrer Böttlich. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.
Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. XX. p. Trin. Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Diaconus Wolf. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Einführung der Schwester Louise Bahr,

Diaconisse der ev. luth. Diaconissenanstalt in Dresden. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diaconus Wolf.

Chemniger Marktpreise
vom 3. Oktober 1894.

Ware	6 Mt. 80 Pf.	7 Mt. 20 Pf.	pr. 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	—	—	—
weiß u. bunt	—	—	—
sächsischer, gelb	6	65	6 80
neu	6	—	6 50
Roggen, hiesiger	5	40	5 70
sächsischer	—	—	—
preuss., sächs.	5	90	6 10
russischer	5	75	5 90
Braugerste, fremde	8	—	8 75
sächsische	7	—	7 25
Futtergerste	4	50	5 75
Oaser, sächs., preuss.	6	50	7
schiel., sächs., neu	—	—	—
Oaser, d. Neg. besch.	5	—	5 75
Kocherbsen	7	95	9 20
Mahl- u. Futtererbsen	6	80	7 30
Hen	3	—	4 50
Stroh	2	80	3 30
Kartoffeln	2	—	2 20
Butter	2	20	2 60

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Die besten und wohlgeschmeckendsten
Thee-Mischungen
(China-, Indien-, u. Ceylon-Thee's)
liefert die
Königsberger Thee-Compagnie
Berlin C.
Haupt-Dépôt bei Herrn **Gustav Emil Tittel** in Eibenslok.
Gothaer Lebensversicherungsbank.
Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und er bietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.
Gustav Ed. Unger,
Brühl Nr. 9.

Für sparsame Hausfrauen!
Die ergiebigsten und vortheilhaftesten Seifen sind:
Döbeler Terpentin-Kern-Seife
sehr mild, trotzdem aber gut greifend;
Terpentin-Schmier-Seife
seit Jahren allen Concurrenz-Fabrikaten vorgezogen.
Man verlange ausdrücklich **Döbeler**. Zu haben bei:
Hermann Pöhland, C. W. Friedrich,
G. Emil Tittel, Bernh. Löcher,
Emil Zeuner.

Logis!
Das zeither von Herrn P. Fider bewohnte Logis ist per 1. Noobr. an einen event. auch zwei Herren zu vermieten.
Zeigner Scheffler.

Englisch, Französisch und Italienisch
lehrt nach einer leicht faßlichen Methode
Jaques Gerbés, Sprachlehrer.
Adressen in der Expedition des Blattes niederzuliegen.

Zähne
setze naturgetreu und schmerzlos ein, reparire und arbeite nicht mehr passende Gebisse um. Zugleich empfehle mich im **Blombiren** — Ausfüllen hohler Zähne — mit Gold-, Silber- oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder Guttapercha-Plombe.
H. Scholz,
vorm. W. Deubel.

Eine halbe Etage
mit Salon ist zu vermieten; ferner ist die **Baustelle** mit halbem Garten, Feld und Wiese getheilt oder im Ganzen zu verkaufen.
Wittich.

Meichsner's Conditorei
Morgens Sonntag:
Frische Pfannkuchen.
Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von
Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle **Hautunreinigkeiten.** A Stück 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**
Eine noch in gutem Zustand befindliche
Kaffeebrennmaschine
ist zu verkaufen bei
Gotthold Meichsner.

Raum
für eine **Stickmaschine** zu mieten gesucht. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.
Leere Körbe u. Säcke
verkauft billigt
Max Steinbach.
Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Einen großen Posten von
Belour und Barchent
in Resten giebt sehr billig ab
Emil Beyer.
Nur einen Tag!
Smyrna-Knäpf-Arbeiten!
Ausstellung Freiberg 1894
I. Preis goldene Medaille.
Lernen gratis!
Einem geehrten Publikum zeige hierdurch ergebenst an, daß ich am **Diens- tag, den 9. Oktober** in Eibenslok ein- treffe und im **Hotel Rathskeller, Zimmer Nr. 8** meine **ächsten Smyrna-Knäpfarbeiten** auf Panamastoff, Kissen, Vorleger, Teppiche u. s. w. von früh 9 Uhr an bis Abends ausstelle und lade höfll. zur gefl. Besichtigung auch Nicht- käufer ein.
Das Lehrmaterial wird von mir billigt verabsolgt, sodas ein elegantes Sopha-Kissen auf Rm. 4 00 Pf. zu stehen kommt. Das Lernen erfolgt gratis und ist zu diesem Zwecke eigene Scheere mit- zubringen!
Die Smyrna-Knäpfarbeit ist vorzüglich für die Hausindustrie geeignet zur Er- werbung eines angenehmen und **leichten Nebenverdienstes.**
Mein Material ist laut Angabe der bedeutendsten Fachzeitungen das Beste und Farbenprächtigste, welches geliefert werden kann und liegen Empfehlungen der größten Modezeitungen und der höchsten Herrschaften zu Jedermanns Einsicht aus. Hochachtung
Franziska Gerber.
Nur Dienstag, den 9. Oktober, von früh 9 Uhr bis Abends im **Hotel Rath- keller, Zimmer Nr. 8.**
Lernen gratis!
Wann kommt endlich der Mikado zur Aufführung?

Nur
echt mit Schutzmarke „Elefant“ ist die **Eisenbein-Seife v. Günther & Haussner in Chemnitz**, die vor- theilhafteste Seife für alle Be- dürfnisse der Hauswirthschaft. In Stücken à ca. 125 Gramm **10 Pfennig** in fast all. Materialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen zu haben.

✱ **Paul Thum, Chemnitz,** wohnt **Chemnitzstrasse 2,** nahe Tänzer's Restaurant, nahe dem Hauptpostamte, Strassen- bahnhaltestelle: **Annabergerstrassen-Ecke.** **Fernsprecher 394.** Man verlange die neueste Preisliste.
✱

✱ **Wer** Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe, Wachstuche, Linoleum, Reisedecken, Kameelhaardecken, Schlafdecken, Gummidecken, Sophadecken, Sopha- bezüge, Portiären, Bettvorlagen, Kissen, Schlummerrollen **gut und billig** haben will, kaufe bei **Paul Thum,** Chemnitz, Chemnitzstrasse 2. Man verlange die neueste Preisliste.
✱

Billig! Billig!
Einen Posten **Birnen**, 5 Liter 30 Pf., schöne **Pflaumen**, 5 Liter 40 Pf., zum Einlegen 5 Liter 45 Pf. Täglich frisch marinierte und geräucherte **Seringe** so- wie sämtliche **Grünwaaren** empfiehlt billigt **Schlegel's Grünwaarengewölbe.**

Aufgepasst!
100 Scheffel **Apfel**, gute Winter- ware in allen Sorten, 50 Scheffel gute **Zafelbirnen** sind im Ganzen und einzeln abzugeben. Lieferung auf alle Bahnstationen. Reelle Bedienung. Obstdir. **Robert Janichen, Dschay.**

Eine Stube
mit **Schlafstube** ist vom 1. November ab zu vermieten bei **Caroline verm. Unger.**

Fertige Wäsche.
Normalhemden, viel ärztlich emp- **Gesundheits- Wäsche: Ariston** Heureka, Jacken, **Hosen u. Hemden** für Herren u. Da- men. **Reform- u. Maco-Wäsche**, **Turnerhemden**, **Oberhemden**, **Kragen, Man- schetten, Chemi- setts.** Große Aus- wahl in **Skizzen** und **Sporthemden.**
C. G. Seidel.
Reisfuttermehl, von Mark 3.— an, nur waggontweise. **G. & O. Lüders, Dampfweim. Hamburg.**

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Weinstube, Schönheide.

Auswahl von nur garantiert naturreinen Roth-, Weiß- u. Südweinen in 1/1 und 1/2 Flaschen in verschiedenen Preislagen. Roth- u. Weißweine, außerdem in Schoppen = 2/10 Liter, a 30 Pf.
Um gütigen Besuch bittet

Hochachtungsvoll
Bruno Junghanns.

Destillation vormals Albrecht Gnüchtel,

Inhaber: **Emil Eberwein,**
bringt dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend die bekannte **Pommeranzstunde** in empfehlende Erinnerung, sowie **sämmtliche Spirituosen** zur gefälligen Abnahme. Für solide Preise und feine Waare wird bestens Sorge getragen
Emil Eberwein.



Amerikan. Ofen,

die besten und bequemsten aller Heiz-Ofen, einmaliges Anfeuern während des ganzen Winters, feinste Regulirung, gleichmäßige Wärme, hält in verschiedenen Ausstattungen und Größen stets am Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen

Auerbach i. B. Th. Thurn.

Anthracitkohle
in bester Qualität liefert ebenfalls der Obige. Auskunft wird bereitwillig in der Buchdruckerei von E. Hannsbohn erteilt, woselbst ein derartiger Ofen in Gebrauch ist.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.

Für Händler und Wiederverkäufer!!
empfehlen das
Manufactur-Waarenhaus
S.M. Tobias
in Zwickau,
Nr. 3 Hauptmarkt Nr. 3
sämmliche Leinen- u. Baumwollwaaren zu jetzigen außerordentlich billigen Preisen.
Das Lager enthält fortlaufend:

ca. 300 Stück Bettzeuge
150 „ „ Wolldecken
150 Dgd. wollene Kopftücher
300 „ „ Jaconett-Taschentücher
100 Stück Windelzeuge
100 „ „ Druck-Leinen
1000 Pfd. Wollgarne
50 Dgd. Reichensbacher Röcke
200 Stück Handtücher
100 Dgd. Barchent-Tücher
100 „ „ Barchent-Betttücher
100 Stück glattblau Leinen
150 „ „ Halbamas
150 „ „ reinw. Vamas
150 „ „ Jacken-Barchent
u. s. w. u. s. w.

in den neuesten Mustern und nur bewährten Qualitäten.
Lohnendste Einkaufsquelle!
Billigste Engros-Preise!
Lagerbesuch empfohlen!

Achtung.
Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich von Montag, den 8. Oktober ab in Eibenstock, im Hause der Frau Fleischer Schmidt, Südstr. Nr. 2 parterre eine **Filiale** meines **Atelier's für künstlichen Zahnersatz** errichte und werthe Aufträge jeden Montag von Vorm. 10 bis Abend 6 Uhr daselbst entgegen nehme.
Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet
Hochachtungsvoll
Otto Grahl,
Zahnkünstler, Schwarzenberg.
NB. Auf Wunsch komme auch gern ins Haus.

Wohnungs-Veränderung.
Meinen werthen Kunden, sowie den geehrten Bewohnern von hier und auswärts die ergebene Anzeige, daß sich meine Wohnung jetzt im Hause der Frau verw. Fleischer Schmidt, Südstraße Nr. 2 befindet. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, ersehe ich, selbiges mir auch in meiner neuen Wohnung bewahren zu wollen.
Eibenstock, den 1. Oktober 1894.
Hochachtungsvoll
C. A. Lenk, Schneidernstr.

Heute Sonnabend
stehen auf dem Neumarkt
Gute Pflaumen u. Birnen
billig zum Verkauf.

Empfehlung!
Sehr feine **Tafel-Aepfel** sind wieder eingegangen, als: Grafenheimer, Kaiser Alexander, Prinzen-Aepfel, Zuckerhut und verschiedene andere Sorten, 5 Liter 30, 40, 50, 60, 70 bis 80 Pf., sowie gute **Tafelbirnen** in verschiedenen Sorten, 5 Liter 50 u. 60 Pf., einen Posten weiche **Birnen**, gut saftig, 5 Liter nur 30 Pf., allerhand frische **Bayerische Grünwaaren**, **Ungarische Weintrauben**, gelbe 40 Pf., große blaue 50 Pf. das Pfund, verschiedene Sorten **Räse**, frischen **Quark** empfiehlt
Gänzel's Grünwaarenhdlg.

Zum Wohle meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, **unentgeltlich** Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. **F. Koch**, pens. Königl. Förster, Bellerfen, Kreis Höxter.

Englischer Hof.
Sonnabend Abend:
Saure Flecke,
wozu freundlichst einladet
Gottfried Müller.

Um nochmalige Aufführung der „Schmetterlinge“ wird die geehrte Theater-Direktion gebeten.



C. H. Voigtmann Nchf.
Carl Rössler
Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr.
empfehlen zur Jagdsaison:
Centrafener-Doppelflinten
von Mt 35,00 an,
Büchsfinten, Drillinge,
Büchsbüchsen,
nur feinste Subler Fabrikate unter Garantie,
Munition aller Art, Hülsen, Pulver, Schrot u.,
Fertige Patronen, Cal. 16, Mt. 6,00 pro 100 Stück.
Scheibnbüchsen u. Militär-Gewehre
verkaufe, um das Lager zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.
Illustrirte Preislisten gratis u. franko.
Ständiges Lager 80 bis 100 Gewehre.

Blumenzwiebeln,
schöne blühende **Primel** und **Alpenveilchen** empfiehlt
Wagner's Gärtnerei.
Zur bevorstehenden Herbstpflanzung empfehle: **Obstbäume** von 1 Mark an, **Stachelbeer-, Johannisbeersträucher, Stachelbeer-Bäumchen, Piersträucher, Erdbeerpflanzen** u. s. w. zu billigen Preisen
Der Obige.

Theater in Eibenstock.
(Feldschlößchen.)
Sonntag, den 7. Oktober 1894:
Heiterer Fossabend.
Die lustigen Heirathskandidaten,
oder:
Lamm und Löwe.
Posse in 4 Akten von Schreiber.
Anfang 8 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Ballmusik.
Theaterbesucher sind vom Ball-Entree befreit.
Billets 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. im Theaterbureau, Poststr. 5 I zu haben.
Der Feldschlößchen-Saal ist in einen **Prachtlof des Mikado** umgewandelt.
Sehenswürdigkeit ersten Ranges.
Montag, den 8. Oktober:
Außer Abonnement.
Benefiz für Frau **Anna Höpfner.**
Die berühmte Frau.
Lustspiel v. Schönthan u. Kadelburg.
Anfang 8 Uhr.

Feldschlößchen.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Emil Scheller.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag, Nachm. v. 4-7 Uhr
öffentliche Tanzmusik,
Abends v. 8-12 Uhr **Tanzverein.**
60 Pf. wie bekannt. Ergebenst ladet ein
Julius Selbmann.

Sächsischer Hof Wolfsgrün.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Alfred Heyn.

Schönheiderhammer.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.

Abonnements
auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämmtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktober er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.
Den fälligen Abonnementsbetrag bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten verabfolgen zu wollen.
Die Exped. d. Amtsbl.

würden. Ein Bild großstädtischen Elends — wer es fennen lernen will, der verschaffe sich Eintritt in die Werkstatt der Mäntelnerinnen in der Residenz — er wird bald gefunden haben, was er sucht.

Das junge Mädchen am Fenster starrt unverweilt und regungslos ins Leere; der Tag geht zur Neige und durch das einzige Fenster, um das sich die sechs anderen Mädchen im Halbkreis an einen Tisch gruppirt haben, bricht die Dämmerung herein. Die Mädchen legen die Arbeit aus den Händen oder lassen die Nähmaschinen ruhen, von der drei tagaus tagein in Thätigkeit sind. Es ist vier Uhr und nach der „Werkstattordnung“ der Firma Nordheim & Sohn ist von 4 bis 4 1/2 Uhr Pause, in der die Mädchen ihr farges Besperbrod verzehren können, wenn sie für solches bei dem geringen Lohn von 6 bis 8 M. die Woche bei täglich 12stündiger Arbeit noch Geld übrig haben. Bei viereun scheint das wirklich der Fall zu sein, während zwei nur eine Tasse schwarzen Kaffee aus der gemeinschaftlichen Kanne trinken und dann neben ihre Gefährtin ans Fenster treten, um auch einen Blick von dem Stück grauen Himmel zu erhaschen.

„Ist Ihnen heute etwas Unangenehmes widerfahren? Fräulein Marbes?“ fragt die eine, eine kleine dunkelblaugelbe Berliner, das ins Leere starrende junge Mädchen. „Sie sind heute so still und niedergeschlagen?“

Die Angeredete schüttelt den schönen blonden Kopf. „Nein, Fräulein Therese. Ich denke an meine lieben Eltern.“ Antwortet sie traurig. Dabei bemerkt sie, daß die beiden Mädchen an ihrer Seite nicht wie die andern einen Zumbiß zu sich nehmen. „Bitte nehmen Sie.“ Ihre Hand hat schnell zur Seite in die Tasche ihres an einem Nagel hängenden Mantels gegriffen und ihr Besperbrod hervorgezogen, welches sie in zwei Hälften zerbricht und den beiden Mädchen darreicht. „Aber so nehmen Sie doch.“ drängt sie, da die Mädchen bescheiden zögern, das Butterbrod anzunehmen. „Ich mag heute nichts und müßte die Stulle mit nach Hause nehmen, wo sie mir doch nicht mehr munden würde.“

Die beiden Mädchen nehmen nunmehr dankend an und treten vom Fenster zurück, um die heute sichtlich wegen des Verlustes ihrer Eltern betrübte Directrice in ihren Gedanken nicht zu stören.

Man hat Fräulein Marbes, die neue Directrice, lieb gewonnen. Sie ist so ganz anders, als ihre Vorgängerin; seit dem Tage, da sie in das Geschäft eintrat, herrscht ein viel ruhiger, ein sozusagen „nobler Ton“ nicht allein in der Werkstatt, sondern auch im Laden, den sie oft am Tage betreten muß, denn den laufenden Damen ist bereits ihr guter Geschmack in der Auswahl der Stoffe und ihr sicheres Urtheil betreffs des Sitzes der Mäntel bekannt. Der Chef, sonst ein barscher mürrischer Mann, bezugnet seiner „Directrice“ nur mit ausgesuchter Höflichkeit und das Ladenpersonal blickt zu der hohen schlanken Gestalt der „Neuen“ mit einer gewissen Ehrfurcht auf. Warum? Diese Frage würde sich wohl schwerlich Jemand im Geschäft beantworten können. Fräulein Marbes ist gegen jeden gleich höflich und freundlich. Freundlichkeit und Höflichkeit werden aber bekanntlich von jungen Leuten viel eher als Willigkeit oder Charakter-Schwäche, denn als ein Schutz gegen Redheit und Zudringlichkeit angesehen, besonders wenn sich, wie hier, zu jenen beiden Eigenschaften noch die Schönheit zugesellt, welche für Personen in solcher untergeordneten, dienenden Stellung so leicht verhängnisvoll werden kann, wenn neben derselben nicht ein hoher sittlicher Ernst und echte, bewußte Frauenwürde einhergehen. Weiß man auch im Geschäft über das Vorleben der „Neuen“ so gut wie nichts, so ist man doch schon nach kurzer Zeit zu dem Schlusse gekommen: Fräulein Marbes muß aus einer feinen Familie stammen und eine vorzügliche Erziehung genossen haben. Und da sie sich bislang tabellos hielt, das Muster von Ordnung und Pünktlichkeit war, in der Werkstatt kein unpassendes Wort duldete, im Laden höflich aber bestimmt, sowohl gegen den Prinzipal wie auch im Verkehr mit dem übrigen männlichen und weiblichen Personal, ihre Meinung äußerte oder Anordnungen traf, so konnte es nicht fehlen, daß sie bald im Geschäft eine dominierende Stellung einnahm, wie sie keine ihrer Vorgängerin jemals bekleidet hat.

Die Näherinnen haben ihr farges Besperbrod schon nach einigen Minuten verzehrt, und da sie wissen, daß Fräulein Marbes ein einfaches sinniges Volkslied viel lieber hört, als wenn sie sich in der freien Zeit von ihren kleinen Abenteuern außerhalb der Werkstatt unterhalten, so stimmen sie in ein Volkslied ein, das die kleine lebhaft Berliner, welche die große Hängelampe über dem Arbeitstisch anzündet, wahrscheinlich nicht ohne Absicht heute leise vor sich hinzusummen beginnt:

Ich weiß mir etwas Liebes
Auf Gottes weitem Welt,
Das steht in meinem Herzen
Den schönsten Platz behält.
Kein Freund und auch kein Liebster
Verdrängen es heraus —
Es ist im Heimathlande
Das theure Vaterhaus.

„Das theure Vaterhaus!“ Leise, aus schmerzbelegter Brust bringen die Worte über die Lippen des am Fenster stehenden jungen Mädchens und zwei heiße

Tränen fallen auf seine, wie zu einem Gebet gesaltene Hände. „Das theure Vaterhaus,“ lispelt noch einmal der juckende Mund, und die großen dunkelblauen Augen schließen sich und der Geist eilt auf den Flügeln der Phantasie weit hinweg über das Häusermeer und über Thäler und Hügel nach der kleinen fernen Stadt am Weserstrande zu den Gräbern ihrer Eltern, welche der unerbittliche Tod ihr innerhalb eines Jahres entriß. Ahnen die armen, bleichen Näherinnen, was Johannes Seele in diesem Augenblicke bewegt? Es muß wohl so sein, denn sie stimmen auch die zweite Strophe des einfachen, aber trotzdem so überaus gemüthvollen Liedes an:

Des Lebens Lust und Freude
Verhallen in der Brust,
Doch bleibt mir stets im Herzen
Das Schönste nur bewußt;
Es drängen aus den Augen
Die Thränen sich heraus,
Denn ich an meine Heimath,
An's theure Vaterhaus.

Johanna Marbes hat kein Vaterhaus mehr. Noch vor reichlich einem Jahr war sie glücklich, denn sie besaß noch Alles: Eltern — Vaterhaus — Heimath. Wohl trübte der Zustand ihres Vaters, der seit langen Jahren an einer im deutsch-französischen Kriege erhaltenen Schußwunde — eine feindliche Kugel hatte ihn mitten durch die Brust getroffen — dahinsiechte, oft die frohen Stunden ihres Lebens; allein sie war dennoch glücklich in dem Besitz der theuren Eltern, die sie innig liebten und an denen ihre Seele hing mit allen Fasern eines kindlich reinen Herzens. Was anderen Mädchen vielleicht mit der Zeit zu einer Quelle von Verstimmung und Mißmuth geworden wäre, nämlich die Sorge für das Geschäft der Eltern, die Pflege des Vaters und die Führung des Haushalts — auch die Mutter tränkete seit mehreren Jahren — das war für sie ein Sporn zu freudiger Schaffenslust geworden und hatte ihrem Wesen, ihrem Thun und Handeln den Stempel hohen Ernstes aufgedrückt. Wie gern hatte sie für die Lieben geschafft und wie reich fühlte sie sich belohnt, wenn sie Abends nach Schluß des kleinen Geschäftes durch gute Nachrichten den Vater erfreuen konnte und er, der fast immer an das Krankenbett gefesselt war, ihr die Hand drückte und auf seinen lebenden Zügen ein Schimmer der Freude glänzte und sein matter Blick dankend zu ihr aufschau. Nachdem vor einigen Jahren auf ihre erste aufkloppende Liebe zu einem schönen, aber leichtsinnigen Manne, welcher sie treulos verließ, der tödtende Mehlthau des Lebens gefallen war, hatte sie, trotz ihrer Jugend, keine Wünsche mehr für sich. Ihre Wünsche vereinigten sich nur in dem Flehen zu Gott, daß er dem kranken Vater auf seinem Schmerzenslager lindernden Balsam in die wunde Brust träufeln und daß er die Mutter, welche sich aus Gram um den schwerleidenden Vater verzehrte, stärken und wieder gesund werden lassen möge.

Die Vorlesung hatte es anders bestimmt. Das Schicksal, das ihr eine fröhliche heitere Jugend raubte und dafür schwere Pflichten auf die jungen schwachen Schultern legte, raubte ihr zuletzt auch Alles, woran ihr Herz gehangen. Heute vor einem Jahr lag ihr Vater auf dem Todeslager und die wunde Brust schmückte das eiserne Kreuz, das ihm sein Regiments-Commandeur im Lazareth selbst mit vor Rührung erstickender Stimme auf den Dienstrock geheftet hatte, als der tapfere Reservemann im Wundfieber nach seiner Frau und seinem Kinde verlangte. Und drei Tage später trug man ihn hinaus aus dem kleinen schmudeln Hause, in das er einst mit der glückseligen Gattin eingezogen war und in welches er nach einigen Jahren als Schwerverwundeter aus dem Felde wieder heimkehrte.

„Dulce et decorum est pro patria mori“ hatte der Geistliche an seinem Sarge gesagt. „Schön und ehrenvoll ist's für's Vaterland zu sterben.“ Sie, die in Schmerz aufgelöste hatte an diesem Tage zum ersten Male erst verstanden, warum der Vater nie über sein Schicksal laut klagte, wennleich sein Blick oft in Sorge auf ihr und der Mutter und dem kleinen Bruder ruhte. Wie er als Held gestritten, so trug er auch als Held die furchtbaren Schmerzen, und nur der Sorge um die Zukunft seiner Lieben hatte er mitunter lauten Ausdruck gegeben. Ja, was jener Spruch enthielt, davon war er ganz durchdrungen gewesen. Er hatte das Höchste hingegeben für sein Vaterland und nicht gehadert mit dem Schicksal, daß es die Existenz seiner ganzen Familie vernichtete. Und noch ehe der Frühling ins Land zog, forderte ein unerbittliches Verhängniß das zweite Opfer in der kleinen Familie, es raffte ihr auch die Mutter fort. Nun stand sie und der kaum zehn Jahre alte Bruder allein in der Welt. Elternlos, heimathlos — wer das Furchtbare, das in diesen Worten liegt, einst als Kind erfahren hat, der weiß auch den Schmerz zu ermessen, von dem eine Waise am Grabe der Eltern durchwühlt wird. Wohl verblieb den Kindern, so dachte Johanna, das kleine, weinberante Haus mit dem Laden, und das Geschäft brachte gewiß soviel ein, daß Beide davon leben konnten, aber gar bald stellte es sich heraus, daß auch diese Hoffnung eine trügerische war. Denn bei dem langen Krankenlager des Vaters und der damit verbundenen Pflege hatten schon längst Hypotheken

aufgenommen werden müssen, deren Besitzer nach dem Tode des Vaters nichts Eiligeres zu thun hatten, als dieselben zu kündigen. Und einige Monate später, da wußten die beiden Waisen, daß ihnen nach Abzug aller Schulden nur einige hundert Mark aus dem Nachlaß der Eltern verblieben waren. Das kleine Haus und der freundliche Garten, in dem es lag, ging an einen Kaufmann über, der das Confections-Geschäft ihres Vaters weiter fortsetzte.

So hatten sie denn Alles verloren — Eltern, Vaterhaus und Heimath, und als Johanna zum letzten Male mit dem schluchzenden Bruder an der Hand am Grabe der Eltern kniete, um Abschied von den lieben Todten und der Heimath zu nehmen, da betete sie mit Inbrunst zu Gott: „Mach' End', o Herr, mach' Ende, von aller unserer Noth.“

Und Gott hatte sie erhört und ihr den Weg gezeigt, auf dem sie ihre Kunst und Geschicklichkeit verwerthen konnte. Während sich des Bruders ein Bekannter des Vaters in Hannover annahm, ging sie nach Berlin und erlernte dort die Zuschneidkunst, weil diese nach ihrer Erfahrung im väterlichen Geschäft noch am Besten bezahlt wurde. Der Beruf entsprach durchaus nicht ihrer Neigung, aber für sich wollte sie ja auch nicht schaffen, nein, nur für den Bruder, für dessen Fortkommen ihr kein Opfer zu hoch dünkte. Dank der im väterlichen Geschäft bereits erworbenen Waarenkenntnisse und ihrer Geschicklichkeit konnte sie schon nach einigen Monaten von ihrem Lehrer warm empfohlen, eine Stelle bei der Firma Nordheim & Sohn übernehmen, und schon nach kurzer Zeit war sie nicht allein die Seele dieses Geschäftes, sondern ihr Salair ward auch so hoch bemessen, daß sie, allerdings nur bei größter Sparsamkeit, neben ihrem Unterhalt auch denjenigen des Bruders bestreiten konnte. War Johanna einerseits überglücklich, so verhehlte sie sich auf der anderen Seite nicht, daß dieser Beruf ihre Kräfte mit der Zeit aufreiben, daß sie, die an Sonnenschein und frische Landluft gewöhnt war, in der Stickluft der Großstadt und der dumpfen Schneiderwerkstatt sich nie heimisch fühlen würde. Wie oft hatte sie sich hinausgesehnt in Gottes herrliche Natur, wie oft hatte sie, als im Herbst noch die Thurm-Schwalben freischend über die schmutzigen Dächer durch die Luft segelten, gewünscht, mit ihnen fliegen zu können weit fort in die Heimath, wo der Fluß wie ein silbernes Band durch anmuthige Wiesen und an bewaldeten Hügeln vorbei dahinsiegt.

Auch heute, wo in diesem Augenblicke dort unten auf dem Hofe ein Händler kleine Tannenbäumchen für den Christabend feil bietet, erfährt sie das Gefühl der Sehnsucht nach der Heimath mit unwiderstehlicher Gewalt, und eine innere Stimme flüstert ihr zu: „Wirf dieses Leben ab, mache dich frei, du bist noch jung — noch ist es Zeit, in ein, zwei Jahren bist du das, was jene bleichen Mädchenschatten sind: eine verblühte Blume, ein abgestumpftes Wesen, das nur für den Augenblick lebt, eine Sklavin, welche die Fesseln nicht mehr fühlt!“

Noch nie vorher ist ihr das Leben, das sie in diesem Hause führt, und die Freiheit, die sie im Elternhause genoß, in grellerem Contrast erschienen, als heute, wo die Nähe des Christfestes sie ganz besonders daran erinnert, was sie verloren. Wie hatte sie sich sonst auf das Weihnachtsfest gefreut! Wie glücklich war sie, wenn am Christabend die Kerzen am Tannenbaum leuchteten und sie die lieben Ibrigen mit dem, was ihre fleißigen Hände geschaffen, erfreuen konnte. Auch im vorigen Jahre hatte sie Alles für das herrliche Fest der Christenheit vorbereitet, aber statt der Christbaumkerzen brannten am Tage vor Weihnachten die Todtenkerzen auf dem Sarge des Vaters. O, das war ein trauriges Christfest gewesen, und in der Stunde, in der sich sonst die Augen mit innigem Dank zu Gott erhoben und ihn gepriesen hatten für die Gnade, daß er die kleine Familie wiederum ein Jahr beschützte und das liebliche Fest zusammen feiern ließ, da flossen an demselben Tage im vorigen Jahre ungezählte Thränen um den Gatten und Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direct ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hof.), Zürich.

Würdig an seine Vorgänger sich anreihend erschien soeben der XVIII. Band von E. Reggen dorfers Humorist. Blättern und bietet in bekannter Gediegenheit sowohl textlich wie illustrativ eine humoristische, für jeden Familienkreis erheitende Lektüre. — Wir verfolgen das Unternehmen, welches in seiner Farbentechnik sich immer mehr vervollkommenet seit einer Reihe von Jahren und konstatiren gerne, daß entgegen der sonst bei vielen Witzblättern beliebten Wiederholung schon dagewesener Stoffe, in Reggen dorfers Blättern nur Originalartikel und Originalzeichnungen zu finden sind und jedem Leser unseres Blattes die Anschaffung dieser sowohl in Nummern wie Heft-Form erscheinenden humoristischen Zeitschrift bestens empfohlen werden kann. Probenummern sind durch die Geschäftsstelle der Reggen dorfer Blätter München, Corneliussstr. 19 auf Verlangen bei beabsichtigtem Abonnement gratis erhältlich.